

Bode

Der Berliner Museums-Verein
Bericht über Erwerbungen
1896

Nicht
entleihbar

B
402
KFMV
2

Magazin





ESTIENNE CHEVALIER MIT DEM HL. STEPHAN VON JEAN FOUQUET

DER BERLINER
MUSEUMS-VEREIN

BERICHT

ÜBER ERWERBUNGEN DES VEREINS IN DEN
JAHREN 1894 UND 1895

VORGELEGT DURCH DR. WILHELM BODE

ALS HANDSCHRIFT GEDRUCKT

BERLIN 1896.

DRUCK VON W. BÜXENSTEIN.

B 402 KFMV 1



55.4216

*undt
aufenthalten*

2 Taf.

M



Am 28. April d. J. wurde eine Gesellschaft begründet, welche nach § 1 ihrer Statuten „den Zweck hat, die Königlichen Berliner Sammlungen der Gemälde und Bildwerke des Mittelalters und der Renaissance zu fördern, deren Vereinigung in einem selbständigen Museumsneubau nach den Allerhöchsten Intentionen des Kaisers Friedrich geplant ist. Der Zweck soll erreicht werden a) durch Ankauf werthvoller Kunstwerke, welche für bestimmte Zeit zur Verfügung der Museumsverwaltung gehalten werden, und b) durch Zuwendung geeigneter Kunstwerke an die Königlichen Museen.“

Gleich nach der Constituirung wurden die nöthigen Schritte gethan, um dem Verein die Förderung durch einen hohen Protector sowie durch die Ertheilung der Rechte einer juristischen Person zu Theil werden zu lassen. Die Verhandlungen darüber werden eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Veröffentlichung der Statuten wird daher erst später möglich sein; mit denselben werden auch die Namen der Mitglieder und des Vorstandes bekannt gegeben werden.

Dieser erste, vorläufige Bericht ist dadurch nothwendig geworden, dass während der Vorbereitung des Vereins, an deren Verzögerung Krankheit des Unterzeichneten die Schuld trägt, von einzelnen alten Gönnern der Königl. Museen ansehnliche Zuwendungen schon in Hinblick auf die mögliche Bildung eines Museumsvereins im vorigen Jahre und selbst bereits 1894 gemacht worden sind, von denen ich einen kleinen Theil auf Wunsch derselben und mit nachträglicher Genehmigung des Vereinsvorstandes zu einzelnen besonders vortheilhaften und werthvollen Erwerbungen, die sich mir in jener Zeit boten, verwendet habe. Die Aufstellung dieser Kunstwerke durfte nicht länger hinausgeschoben werden, da auch die Erwerbungen aus den im Jahre 1895 sehr beschränkten Mitteln der Abtheilungen aufgestellt werden mussten. Die Generalverwaltung gestattete freundlichst, den Eingangsraum der Gemäldegalerie zur Aufstellung zu benutzen.

Ehe ich über die einzelnen Stücke Rechenschaft gebe, sei es mir gestattet, in diesem ersten Bericht die Veranlassung zur Entstehung des Vereins und die Wünsche und Hoffnungen, die sich daran knüpfen, kurz auszusprechen.

Der Gedanke an die Begründung des Vereins ist nicht plötzlich entstanden. Durch Zuwendungen von Privatpersonen an die Königl. Museen hat die Gemäldegalerie und im höheren Masse noch die Abtheilung der mittelalterlichen und Renaissance-Sculpturen seit etwa zehn oder zwölf Jahren recht bedeutende Er-

weiterung erfahren können. Dadurch, dass anfangs einige wenige, dann jährlich mehr Kunstfreunde in Berlin und ausserhalb Berlins, denen ich bei der Zusammenbringung ihrer verschiedenartigen Kunstsammlungen behilflich sein durfte, sich durch Zuwendungen von Mitteln zu Erwerbungen für die mir unterstellten Abtheilungen erkenntlich zu erweisen suchten, (Zuwendungen, die in den letzten sechs Jahren durchschnittlich etwa die Höhe von fünfzigtausend Mark erreichten), konnten zu Zeiten, wo die Abtheilungen in Folge Ankaufs besonders werthvoller und theurer Stücke ohne jede Mittel waren, wichtige sich bietende Erwerbungen zum consequenten Ausbau der Sammlungen benutzt werden. Obgleich die etatsmässigen Mittel der einzelnen Abtheilungen unserer Museen hinter denen verschiedener anderer öffentlichen Museen mehr oder weniger stark zurückstehen, von den Londoner Museen ganz zu schweigen, so konnte grade auf diese Weise die Galerie nicht unwesentlich vermehrt und namentlich die Sammlung der italienischen Sculpturen so vielseitig und bedeutend ausgebildet werden, dass sie nur durch die eine unerreichbare Sammlung des Museo Nazionale in Florenz übertroffen wird.

Der Wunsch, diese Freunde, die durch die Betheiligung an dem Ausbau der Sammlungen mehr und mehr den Interessen der Museen näher getreten waren, zu einer geschlossenen Gesellschaft behufs Förderung der Museen zu vereinigen und allmählig weitere kunstsinnige Kreise, namentlich in Berlin derselben zuzuführen, reifte zu einem festen Plane während einer

Krankheit, deren Gefahr und Langwierigkeit mich ausser Zweifel liessen, dass ich als Direktor auch im besten Falle nicht mehr in dem Masse wie früher den Berliner Kunstfreunden beim Erwerben behilflich und zugleich der Vermittler zwischen ihnen und den Museen würde sein können. Eine nur mündlich verbreitete Aufforderung, zu einer solchen Vereinigung zusammenzutreten, hat, obgleich ich persönlich noch wenig dafür thun konnte, einen Erfolg gehabt, wie ich ihn nicht erwartete. Zu den alten werkthätigen Museumsfreunden sind ebensoviele neue hinzugetreten; und der Kreis der Mitglieder wird sich zweifellos noch wesentlich erweitern, wenn die Form des Vereins erst eine feste sein wird und seine Wirkung sich entschieden geltend machen kann.

Um den Mitgliedern über die erste Thätigkeit des Vorstandes Rechenschaft zu legen und zugleich weiteren Kreisen zu zeigen, in welcher Art der Verein den Museumssammlungen durch Geschenke und Darlehen behilflich zu sein beabsichtigt, ist die Eingangserwähnte Ausstellung der ersten Erwerbungen und einiger davon unabhängiger Geschenke von Mitgliedern des Vereins und demselben fernstehenden Gönnern unserer Museen im Eingangsraum der Gemäldegalerie veranstaltet. Ueber die einzelnen Kunstwerke sei zur Erläuterung das Folgende gesagt.

Das bedeutendste Bild, auch dem Umfange nach, ist Jean Fouquets Votivtafel des Estienne Chevalier mit seinem Schutzheiligen, über dessen Erwerbung Ende v. J. nach dem

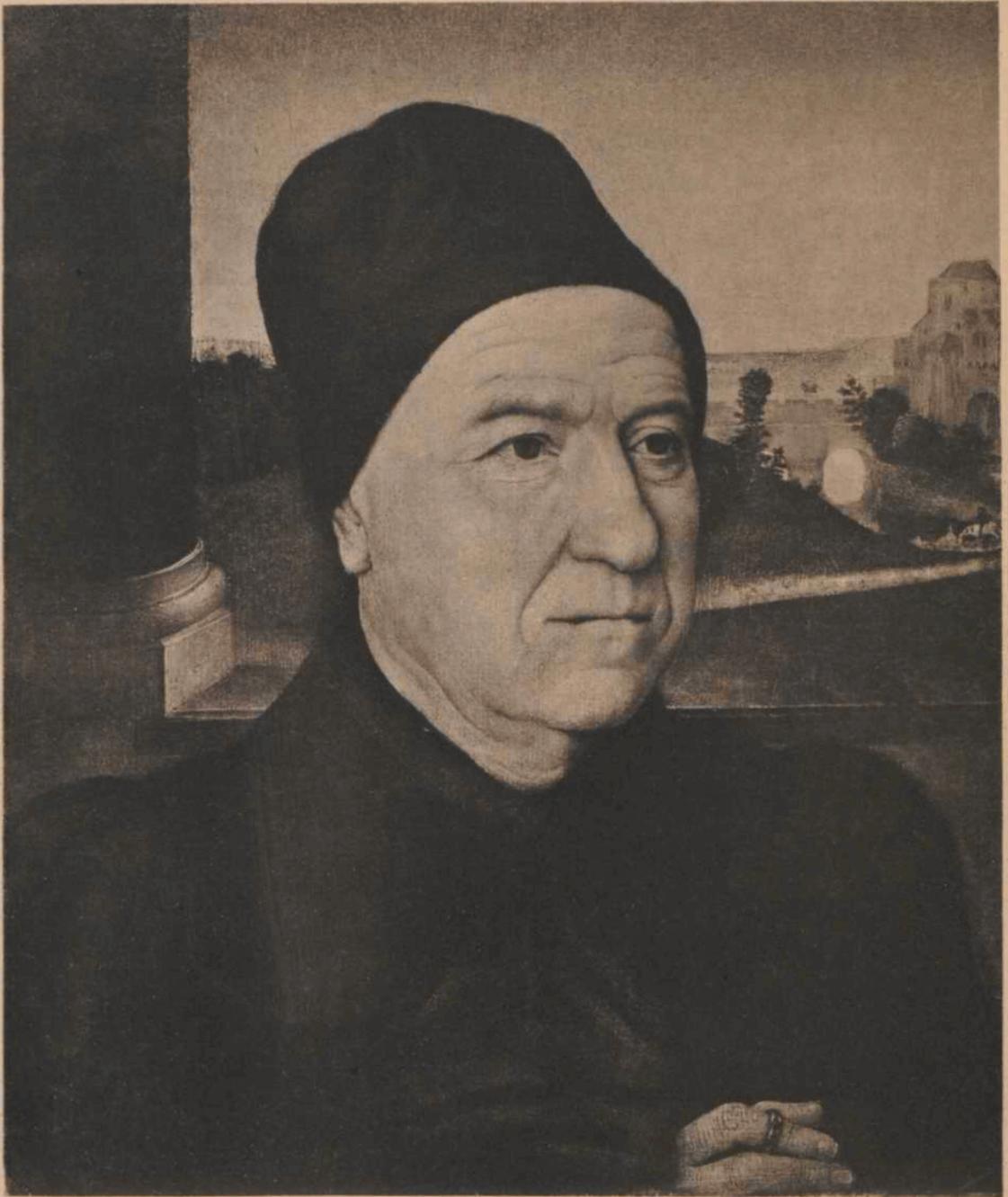
Tode des Besitzers, Baron Brentano in Frankfurt a. M., ein rascher Entschluss gefasst werden musste, da die Erbin, Baronin Stuck-Brentano, das Bild zu veräußern wünschte. Durch das patriotische Entgegenkommen derselben wurde es möglich, die Tafel aus den Mitteln der Gesellschaft zu erwerben, die jetzt schon, bis zu späterer Uebernahme durch die Kgl. Museen, in der Galerie zur Ausstellung kommt.

Das Bild*), fast einen Meter im Geviert messend, bildet die eine Tafel eines Diptychons, dessen zweite Tafel: Maria mit dem Kinde, von Engeln verehrt, mit der Sammlung Ertborn in die Antwerpener Galerie gekommen ist. Seit sich die Aufmerksamkeit dem Künstler, der in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts in Frankreich der Lieblingmaler des Hofes und zugleich in ganz Frankreich und selbst in Italien als erster Maler Frankreichs anerkannt war, wieder zugewendet hat, ist dieses Diptychon das einzige fast unbestritten dem Fouquet zugeschriebene Werk. Der Vergleich mit den berühmten mit dem Namen des Künstlers bezeichneten Miniaturen Fouquets, die aus gleichem Besitz vor einigen Jahren in die Sammlungen des Duc d'Aumale in Chantilly übergegangen sind, lässt in der That kaum Zweifel, dass derselbe Meister auch das Tafelbild malte; zeigt doch sogar eine der Miniaturen die Verehrung der Maria durch den Maître Estienne und seinen Schutzheiligen Stephan in ganz ähnlicher Weise wie hier in dem Doppelbilde dargestellt. Nach unserem

*) Jahrbuch der Kgl. Preuss. Kunstsammlungen 1896. S. 206 ff. (Dr. Max J. Friedländer.)

Bilde lassen sich zwei ähnliche grosse Bildnisse im Louvre: König Karl VII. und Juvinal des Ursins, mit Wahrscheinlichkeit auch das kleinere, neuerdings als Selbstbildniss angesprochene Portrait von 1457 im Besitz des Fürsten Liechtenstein, als eigenhändige Arbeit Fouquets bestimmen.

In unserer Tafel des Estienne Chevalier giebt sich Jean Fouquet, der als der Gipfel der französischen Malerei des XV. Jahrhunderts und bei der Dürftigkeit sonst erhaltener Malereien dieser Zeit, zugleich als Typus ihrer Hauptrichtung gelten muss, als Tafelmaler so charakteristisch wie in keinem zweiten seiner Bilder. Der, wenn auch vielleicht nicht direkte, Einfluss der älteren Niederländer, besonders des Jan van Eyck, tritt in der naturalistischen Wiedergabe der Portraits, hier namentlich des Schatzkanzlers Chevalier, ebenso stark hervor wie sein ideelles, noch aus der französischen Gothik sich ableitendes Streben, das bei dem Künstler durch seinen langen Aufenthalt in Italien, namentlich in Rom neben Fra Angelico, wesentliche Förderung erhalten hatte. Die vornehme Haltung, der stolze Blick des blassen Priesterantlitzes, den er für den heiligen Diacon zum Modell nahm, die grossen schönen Falten der dicken Stoffe, die den Körper wenig zur Geltung kommen lassen, die tiefen Farben vor der hellen Renaissancearchitektur mit ihrer originellen, freilich theilweise noch wenig geglückten Perspektive: alles dies sind Eigenschaften, die in Verbindung mit der strengen einfachen Charakteristik den Meister in einer eigenthümlichen Stellung



MÄNNLICHES BILDNISS VON HANS MEMLING



zwischen der altflandrischen und italienischen Kunst erscheinen lassen. Für unsere Galerie, der sich wohl kaum eine andere Gelegenheit zur Erwerbung eines seiner Bilder bieten wird, erscheint diese Tafel des französischen Hofmalers ein interessantes, werthvolles Bindeglied zwischen den in der Sammlung so reich vertretenen italienischen Schulen des Quattrocento und der gleichzeitigen Malerei in den Niederlanden.

Ausser der Brentano'schen Tafel von Fouquet sind noch zwei werthvolle Bronzen des XV. Jahrhunderts vorläufig vom Verein erworben, bis dieselben von den Kgl. Museen käuflich übernommen werden können. Es ist dies zunächst die knieende Figur eines sich kasteienden Hieronymus auf altem Bronzesockel; eine herbe, aber in der Behandlung des Körpers schon sehr weit vorgeschrittene Arbeit vom Ende des XV. Jahrhunderts, wahrscheinlich von einem Meister der Paduaner Schule, von dem ein zweiter Hieronymus in Hochrelief sich im Czartowicki-Museum zu Krakau befindet. Das zweite Stück ist eine nackte, flehend aufwärts blickende männliche Figur, die ich als ein Hauptwerk von Michelangelo's Lehrer Bertoldo nachzuweisen gesucht habe;*) ihre Deutung (bisher als schutzflehender Gladiator) ist nicht ganz sicher.

Die in der gleichen Zeit vom Verein gekauften und den Kgl. Museen als Geschenk überwiesenen Stücke, sind, ausser kleineren Arbeiten in Thon und Bronze, ein Gemäldeportrait von

*) Jahrbuch der Kgl. Preuss. Kunstsammlungen 1895. S. 143 ff.

Memling, ein Studienkopf von Rembrandt sowie ein glasiertes Madonnenrelief von Luca della Robbia.

Memling's Bildniss eines alten bartlosen Mannes in schwarzem, pelzgefütterten Rock und schwarzer Kappe stammt aus Privatbesitz in Westpreussen. Es wurde dort namenlos in sehr verwahrlostem Zustande aufgefunden und durch Tausch erworben; die Reinigung durch Herrn Restaurator Hauser liess es in seinem ursprünglichen schönen Zustande wieder erscheinen, in dem die Urheberchaft Memlings nicht mehr bezweifelt werden kann. Nicht nur die Tracht, sondern auch die meisterhaft bestimmte Zeichnung bei einem Mangel an kräftiger Modellirung und reicherer Färbung sprechen dafür, dass wir hier eines der frühesten Bilder Memlings vor uns haben, das wohl bald nach der Mitte des XV. Jahrhunderts entstanden ist. Das gleiche Mass, gleiche Behandlung und gleichzeitiges Kostüm machen es wahrscheinlich, dass ein in der Versteigerung der Galerie F. Meazza in Mailand 1884 nach Frankreich verkauftes Portrait einer ältlichen Frau von Memling das Gegenstück des Berliner Männerportraits war. Die Erwerbung eines so tüchtigen Bildnisses von Memling ist für unsere Galerie besonders werthvoll, da dieselbe in ihrer reichen Sammlung altniederländischer Meister noch kein namhaftes Werk, insbesondere kein Portrait von Memlings Hand besass.

Neben dem ansehnlichen Besitz unserer Galerie an Werken Rembrandt's ist ein vom Verein überwiesener kleiner Studienkopf eines Juden nicht so sehr in die Augen fallend. Aber

eine solche Studie nach dem Leben fehlte unserer Galerie von dem grossen Meister, der auch hier in der Wahrheit und Feinheit der malerischen Wiedergabe ganz auf seiner Höhe steht. Aehnliche Stu-



dienköpfe von Rembrandt's Hand sind etwa ein Dutzend bekannt; der Mehrzahl nach gehören sie fast der gleichen Zeit, etwa der Mitte der vierziger Jahre an. Unser Kopf, ein sehr frappanter Typus, könnte als Studie zu einem der verschiedenen Emausbilder entstanden sein, mit denen Rembrandt damals grade beschäftigt war.

Das bedeutendste plastische Stück, das der Verein neben diesen Bildern für die Museen erworben hat, ist gleichfalls die Arbeit eines ersten Meisters: ein glasiertes Relief der Maria



mit dem Kinde von Luca della Robbia. Dasselbe befand sich bis vor Kurzem in einer englischen Sammlung. Auch in diesem Falle konnte unsere Sammlung, dank der nur wenigen klaren Unterscheidung zwischen den Werken Luca's und seines Neffen Andrea,

wieder eine werthvolle Arbeit des älteren Meisters gewinnen, der gerade in seinen Madonnencompositionen durch die hohe Schönheit, die geschmackvolle Anordnung seiner Gestalten und das innige Verhältniss zwischen Mutter und Kind in den mannigfachsten naiven Motiven allen italienischen Künstlern voransteht.

Ein kleines rundes Stuckrelief, das in seiner Bemalung und Vergoldung den Marmor nachahmt und von besonderem Interesse dadurch ist, dass es zeigt, wie weit im Quattrocento in Florenz die Marmorarbeiten vergoldet wurden, ist wahrscheinlich die Nachbildung eines flachen Bronzereliefs von der Hand eines uns noch unbekanntes Schülers von Donatello, der dem Meister ganz nahe steht. Die Gestalt der Madonna, die das fröhliche Kind mit kummervollem ernsten Blicke anschaut, ist dem grossen Meister ebenso verwandt, wie die köstlichen Engel, die Guirlanden hinter der Gruppe befestigen. Schönheit der Composition wie Feinheit der Ausführung machen dieses kleine Stuckrelief zu einer der feinsten Arbeiten dieser Art.

Zu den beiden vorgenannten grösseren Bronzen des XV. Jahrhunderts kommen als Geschenke noch ein paar kleinere Bronzen: ein Muschel tragender Knabe von Bellano (als Tintenfass gedacht); ein Christus, vergoldet, die verwundete Brust durch die Bewegung der Hand nach oben zeigend, also zu einer Thomasgruppe gehörend, und etwa zwanzig Plaketten von Valerio Belli, Moderno und andern Meistern, Stücke, die



unserer fast tausend Nummern zählenden Plaketten-Sammlung noch fehlten. Die Christusstatuette ist ein florentiner Werk vom Ende des XIV. Jahrhunderts, den Arbeiten der Silberschmiede an den grossen Altarvorsätzen sehr verwandt; von herber Charakteristik und als kleiner Bronzenguss dieser Zeit von grosser Seltenheit.

Ein für unsere Sammlung besonders werthvolles Geschenk ist die etwa $\frac{2}{3}$ lebensgrosse Statue eines französischen Königs, die wahrscheinlich von dem Portal der Cathedrale zu Rouen stammt; wenigstens ist sie seiner Zeit aus einer Sammlung zu Rouen in den deutschen Kunsthandel gekommen. Neben ein paar Thierfiguren (Wasserspeiern)

aus Rheims ist diese Figur die erste Erwerbung jener grossartigen Plastik, welche im Anschluss an die gleichzeitige Architektur das nordöstliche Frankreich im XIII. Jahrhundert

zum Mittelpunkte der europäischen Kunst machte. Die schlichte vornehme Stellung, die feine Neigung des Kopfes mit seinem weit abstehenden Lockenhaar und die meisterhafte Haltung und Behandlung der Hände kommen den besten Figuren aus Isle de France gleich; nur sind die Motive des Faltenwurfs reicher und unruhiger als in diesen Arbeiten. Plastische Arbeiten dieser Zeit sind bisher aus Frankreich kaum herausgekommen.

Von ein paar Freunden, die unserem Verein nahe stehen, wenn sie ihm auch nicht angehören, wurden ein paar hervorragende Arbeiten geschenkt, die mit den Erwerbungen des Vereins ausgestellt sind: eine alt bemalte Holzstatue von der Hand des Tilman Riemenschneider, ein besonders ansprechendes und feines Werk dieses Künstlers (geschenkt von Herrn Geh. Justizrath Lessing), sowie eine fast lebensgrosse, genrehaft aufgefasste Madonnenstatue aus Marmor, ein bedeutendes Werk eines Pisaner Meisters aus der zweiten Hälfte des Trecento. Der Künstler steht der gleichzeitigen französischen Schule auffallend nahe, doch ist von ihm meines Wissens bisher kein zweites Stück bekannt (Geschenk eines hohen Gönners). Endlich hat der Schatzmeister unseres Vereins, Herr Karl von der Heydt, ein Bild des Marco d'Oggiono der Galerie zum Geschenk gemacht: Sebastian, an einen Baum gefesselt und von einem Engel bedient. Dasselbe hat nicht nur dadurch ein Interesse, dass dieser Schüler Leonardo's in der Galerie bisher fehlte; besonders wichtig ist das Bild durch

die grosse Verwandtschaft in Landschaft und Luft mit der erst vor etwa zehn Jahren aus dem Magazin der Galerie wieder an's Tageslicht gebrachten grossen Altartafel Leonardos mit der Auferstehung Christi. Freilich macht sie sich neben derselben als Schülerarbeit auch hierin besonders stark geltend.

Berlin, 1. September 1896.

Im Auftrage des Vorstandes
W. Bode.

Nicht verleihbar



Nicht verleihbar

AG N11<00455060701

